Barbara

1 Eine erste Annäherung

Wir kennen alle den Brauch mit den Barbarazweigen. Am 4. Dezember, dem Tag der ... Barbara schneiden wir Kirsch- oder andere Zweige ab oder holen sie vom Floristen. Die Zweige stecken wir in eine Vase die wir in der warmen Wohnung aufstellen.
Nun meinen die Zweige, die erst einige Tage später erfahren werden, daß sie längst keine Kirschbäume mehr sind, daß der Frühling hereingebrochen ist und beginnen zu treiben, so daß zum heiligen Abend in der Regel die Kirschblüten aufgegangen sind...

Was aber ist der Hintergrund dieses Brauchs?
Wer war sie, die heilige Barbara und was hat sie mit den Kirschblüten im Winter zu tun?

Barbara war eine Heilige, die wie viele Heilige für ihren Glauben hingerichtet wurde.
Auf dem Weg in den Kerker verfing sich ein Kirschzweig im Kleid der heiligen Barbara. In ihrer Zelle stellte sie ihn in ihren Trinknapf und teilte das Wasser mit ihm. Als Barbara hingerichtet wurde, stand der Zweig in voller Blüte.
Barbara war sagenhaft schön und verfügte über einen außergewöhnlich scharfen Verstand. Ihr Vater, der reiche Dioskuros von Nikomedia hatte das Problem vieler Väter von Töchtern. Er stand zwar nicht mit der Schrotflinte am Balkon und schoß auf Barbaras Verehrer, die im 3er BMW vorfuhren, weil es damals noch keine Schrotflinten und 3er BMWs gab, aber er machte etwas Vergleichbares.
Als er auf eine größere Reise ging, ließ er Barbara in einen Turm einsperren. Barbara schloß sich darauf nicht den Hells Angels an, wie man vermuten könnte, sondern sie konvertierte zum christlichen Glauben. Für ihren Vater war das schlimmer als wenn sie zu den Hells Angels gegangen wäre, weil es damals noch gar keine Hells Angels gab und der Vater demzufolge nicht ahnen konnte, daß die Hells Angels auch nicht ganz ohne sind.
Natürlich ließ der Vater seine störrische Tochter auch nicht in eine psychiatrische Klinik einliefern, weil es die damals ebenfalls noch nicht gab, nein, er übergab seine Tochter einem römischen Folterschergen, dem Statthalters Marcianus, der die grausamsten Dinge mit Barbara anstellen ließ. Aber Barbara blieb standhaft und schwörte dem christlichen Glauben nicht ab, worauf sie natürlich zum Tode verurteilt wurde. Das war damals so üblich.
Aus heutiger Sicht zeigte Barbara eine völlig unvernünftige Haltung, weil sie ja ihre außergewöhnliche Schönheit und ihren scharfen Verstand viel effektiver hätte einsetzten können und auf dem Weg durch die Instanzen etwa als Parlamentspräsidentin oder im Aufsichtsrat eines Energieversorgungsunternehmens viel mehr Gutes hätte vollbringen

können. Aber zum besseren Verständnis müssen wir uns vorstellen, daß damals das Martyrium, zumindest für Frauen, eine durchaus anerkannte Karriereperspektive war, so daß ihr zunächst starrsinnig erscheinendes Verhalten unter diesem Aspekt betrachtet nicht unbedingt Zweifel an ihrem scharfen Verstand aufkommen lassen muß.
Ihr Vater jedenfalls disqualifizierte sich vollends, als er aus offensichtlich niederen, gekränkter Eitelkeit geschuldeten Beweggründen, es sich nicht nehmen ließ, das durch den römischen Statthalter Marcianus über Barbara verhängte Todesurteil persönlich zu vollstrecken, worauf er stehenden Fußes vom Blitz getroffen wurde.

(Quelle: http://murs.de/hfsadvent2000/barbara.htm)

2 Mehr zum Leben der Barbara

Nach der Legende lebte Barbara im 3. oder frühen 4. Jahrhundert, zur Zeit der Christenverfolgung, in Nikomedien (Türkei) als Tochter eines reichen Heiden (Glaube an eine Vielzahl von Göttern) mit Namen Dioskur.
Herr Dioskur war ein reicher syrischer Purpurhändler, der neben seinem Reichtum auch seine einzige Tochter Barbara abgöttisch (!) liebte.

Barbara muss außerodentlich hübsch und klug gewesen sein. Ihr Vater liebte Barbara so sehr, dass er sie vor aller Bosheit und allem Leid der Welt verschonen wollte. Um also seine geliebte Tochter von der Welt abzuschotten, ohne dass sie selbst darunter litt, ließ Herr Dioskur seiner Tochter einen wunderschönen Turm mit vielen Kammern bauen.
Dort verwahrte er seine geliebte Tochter wie eine Gefangene. Barbara jedoch empfand ihr Leben lange Zeit nicht so, denn im Turm gab es viele wunderschöne Räume und ihr Vater ließ sie von den besten Lehrern unterrichten.

Doch mit der Zeit empfand Barbara eine tiefe Einsamkeit. Oft schaute sie nachts in den Sternenhimmel und fragte sich, wer wohl all das Geschaffen hat?
Tags darauf fragte sie ihre Lehrer, wer die Sterne und die Erde und alles gemacht habe. Doch sie bekam keine zufriedenstellende Antwort von den meisten ihrer Lehrer. Nur einer, der war ein Christ, der erzählte ihr von Gott, der Schöpfung und seiner Liebe zu den Menschen.
Von da an wollte Barbara immer mehr von diesem Gott hören und erfahren. Bald schon war sie tief in ihrem Herzen eine Christin. Doch vor ihrem Vater und den anderen Lehrern schwieg sie darüber, denn zu dieser Zeit war es unter Androhung der Todesstrafe verboten, an Jesus Christus zu glauben.

Erst als Barbaras Vater sie mit einem reichen Fürsten oder einem vornehmen Prinzen verheiraten wollte, weigerte sich Barbara und bekannte ihrem Vater, dass sie an Jesus Christus glaube. Das sei ihr so wichtig, dass sie keinen anderen Mann haben wolle.

Barbaras Vater, der schon von großem Ruhm träumte, wenn er nicht nur ein reicher

Kaufmann, sondern vielleicht sogar der Vater einer Prinzessin würde, war über diese Antwort sehr entrüstet. Doch er liebte seine Tochter und wollte ihr noch eine Chance geben.
„Nun gut, ich muss etwa 1 Jahr auf Geschäftsreisen gehen. Dann bist du älter und reifer und dann wird geheiratet!“
Doch Herr Dioskur liebte seine Tochter. Und er hoffte, wenn er ihr eine Freude machen würde, würde auch Barbara in seine Pläne einwilligen.
Und so beauftragte Herr Dioskur noch bevor er auf seine große Reise ging die Handwerker, in dem Turm ein neues prächtiges Zimmer einzurichten mit zwei wunderschönen Fenstern und einem wunderschönen Wasserbrunnen.

Herr Dioskur ging auf Reisen und die Bauleute machten sich an die Arbeit. Eines Tages ließ sich Barbara den Stand der Bauarbeiten zeigen. Der Raum gefiel ihr gut, doch plötzlich kam ihr eine Idee, als sie den wunderschönen Brunnen vor den beiden Fenstern sah.
Das wird meine Taufkapelle, dachte sich Barbara. Und weil ich auf den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist getauft werde, sollen nicht zwei, sondern drei Fenster in diesem Raum sein. So wie Gott Vater, und der Sohn und der Heilige Geist die Welt erleuchten, so soll auch dieser Raum durch drei Fenster erleuchtet werden.

Auch der Architekt konnte sich gut vorstellen, noch ein weiteres Fenster in den Raum einzubauen, ohne natürlich den Grund für Barbaras Wunsch zu kennen.
Und schon bald gelang es ihrem christlichem Lehrer ganz heimlich einen Pfarrer mit in den Turm zu bringen, der Barbaras sehnlichsten Wunsch erfüllte und sie taufte.

Und auch schon bald war das Jahr vorüber und Herr Dioskur kehrte von seiner großen Reise zurück, in großer Hoffnung, dass jetzt seine Tochter bereit sei für eine Hochzeit mit einem Prinzen.
Schon von weiten entdeckte er, dass entgegen seiner Anordnung statt zwei, drei Fenster im Turm waren. Nun gut, das sah recht schön aus und er dachte sich nichts dabei. Doch er war hell entsetzt, als ihm seine Tochter den Grund für das dritte Fenster erklärte und wozu sie den Raum mit dem Brunnen umfunktioniert hatte.
„Getauft? Bist du denn von allen guten Geistern verlassen? Meine Tochter eine Christin? Das darf ja wohl nicht wahr sein!“ Herr Dioskur schäumte. Seine einstige Liebe zu seiner Tochter verwandelte sich in bitteren Hass.

Doch nicht genug damit. Herr Dioskur zerrte seine Tochter vor den Richter der Stadt und zeigte sie an, weil sie getauft sei und an diesen Jesus Christus glauben würde. Eindringlich bat er den Richter, dass der seine Tochter so lange quälen solle, bis sie nicht mehr an Jesus glauben würde.
Der Richter hatte zunächst Mitleid mit Barbara und bot ihr an, auf alle Folter zu verzichten, wenn sie einfach den Götzen opfern würde. Doch das kam für Barbara nicht in Frage.

Jetzt musste Barbara viele Qualen und das Gefängnis erdulden. Doch sie blieb fest. Der Glaube an Jesus war ihr wichtiger als alles andere.
Als ihr Vater nach langer Zeit feststellen musste, dass alle Strafen nicht fruchteten, griff er selbst zum Schwert und tötete eigenhändig seine Tochter. Das war am 4. Dezember 306.
(Kurze Zeit nach seiner Untat wurde er vom Blitz erschlagen.)

Eine Dienerin, die schon lange vom Glauben ihrer Herrin wusste, stellte an ihrem Todestag ein paar kahle Zweige ins Wasser. Ihre Verwunderung war natürlich nicht gering, als sie sah, dass die Zweige an Weihnachten, dem Geburtstag Jesu, in voller Blüte standen. (Schöner Schluss aber Weihnachten wird erst ab 352 gefeiert!)

Andere berichten, dass sich bei Barbaras Verhaftung ein kahler Kirschzweig in ihrem Kleid verfing. Im Gefängnis legte sie ihn ins Wasser und just an ihrem Todestag stand er in voller Blüte.

3 Zur Bildsymbolik

Der Turm und die **drei Fenster**: Drei sind es, die die Welt erleuchten, drei wirken an ihr – immer neu: Gott Vater, sein Sohn Jesus Christus und Gottes Heiliger Geist.

Die **Zweige**: Man sollte es kaum für möglich halten, dass diese abgeschnittenen kahle Zweige noch Leben enthalten, dass sie zu voller Blüte sich entwickeln können.
Das ist auch ein Zeichen von Tod und Auferstehung unseres Lebens.
Das Kind, dessen Geburtstag wir an Heilig Abend feiern, bringt neues Leben in unsere Welt, ein Leben, das über den Tod hinausgeht.

Für Kinder eher ungeeignet:
Vor ihrem Tod soll die Märtyrerin zu Christus gebetet haben, alle diejenigen, die in seinem Namen leben, nicht ohne die heiligen Sakramente sterben zu lassen. Das ist der Grund, warum die Heilige so oft mit **Kelch und Hostie** dargestellt ist.
Barbara wird aber auch mit den Attributen **Schwert und Krone** abgebildet als Zeichen des Sieges über das Martyrium.
Das **Buch** ist ihr auch zugegeben zum Ausdruck des herrschaftlichen Hauses.
Die Darstellung mit Turm erinnert an Barbaras Leben im Turm, das Zimmer mit den drei Fenstern als Zeichen für die Trinität und ihre Taufe.

4 Zur Erzählung

4.1 Ideen

1. Aus der Ich-Perspektive: Ich war diese Woche zu Besuch bei meiner Oma. Da wurden gerade die Bäume in ihrem Garten geschnitten. Ich wollte ihr helfen, die Äste

wegzuwerfen. Doch Oma machte aus den kahlen Stecken noch einen Strauß...

2. Erzählung: Eine Familie unterhält sich über die Barbara-Zweige in der Vase.

3. Rollentext zur gleichen Erzählung wie unter 2.).

4.2 Versuch einer Erzählung

Mein Besuch bei Oma und Opa

Ich war diese Woche zu Besuch bei meiner Oma. Die hat mir eine coole Geschichte erzählt, die ich euch heute unbedingt auch erzählen muss. Sie hat nämlich auch etwas mit Advent zu tun.

Also, diese Woche bei meiner Oma, es war der 4. Dezember, das weiß ich jetzt genau. Das ist nämlich wichtig, für das, was ich euch erzählen will.
Also, ich bei meiner Oma, Opa war gerade dabei die Bäume im Garten zu schneiden. Oma und Opa haben nämlich mehrere Kirschbäume im Garten.
Opa war also mit Baumschere und Säge bewaffnet und hantiert waghalsig auf der Leiter im Baum. Immer wieder fallen Ästchen und auch ganz schön dicke Äste zu Boden.
Nun gut, ich bin ja ein lieber Junge, ich hab mir meinen Kittel angezogen und bin mit Oma raus zu Opa, um beim Aufräumen von den vielen Ästen zu helfen. Man glaubt nicht, was da alles in einem Jahr an Ästen dazu kommt.
Opa sagt immer, die wilden Triebe, das unnötige Holz, muss weg! Wer die Bäume nicht gut schneidet, bekommt auch keine guten Früchte. Und Bäume schneiden ist eine ausgesprochene Winterarbeit.
– Meinetwegen!
Ich wollte ihnen helfen, die Äste wegzuwerfen. Doch Oma machte aus den kahlen Stecken noch einen Strauß... Ich glaub ich spinne?
„Oma, was willst du denn damit? Mit dem Kruscht kann man doch nichts mehr anfangen! Komm, ich räum auch deine Stecken auf!“

„Ne, ne, das ist schon recht so“, bleibt Oma beharrlich. „Heut ist doch Barbaratag!“

„Äh? Ist Barbara deine Freundin?“

Oma lacht: „I wo! Hast du noch nichts von Barbara gehört? Die lebte schon vor vielen vielen hundert Jahren (im dritten Jahrhundert).“
Ich bin mal wieder ohne Plan!
Oma erklärt mir: „Heut ist der 4. Dezember. Das ist Barbaratag. Mit den Ästen, die an Barbara geschnitten werden, macht man einen Strauß für die Stube.“
Ich hab keine Checkung und meine bloß: „Du willst doch nicht diese kahlen Stecken in die Stube stellen! Die sind doch völlig abgestorben. Wenn du willst, hol ich dir ein paar schöne grüne Tannenzweige – das macht mehr her!“
Aber Oma meint nur: „Das ist doch gerade der Clou! Was denkst du, passiert mit den Zweigen, wenn ich sie in die Stube hol und ins Wasser stell?“
Ich zuck mit meinen Schultern und sage unsicher: „Nix!“ Aber ich ahne schon, dass ich damit auf dem Holzweg bin.
Und so klärt mich Oma auf: „Papperlapapp! Da passiert ne ganze Menge. Die Knospen springen auf und beginnen zu blühen. Und weißt du auch wann?“
Ich schüttle nur den Kopf!
„Na an Weihnachten! Ist das nicht doll?“

Das ist wirklich cool. Jetzt interessiert mich die Sache doch ein bisschen genauer: „Und was hat das jetzt mit der Barbara zu tun, die vor vielen vielen hundert Jahren gelebt

hat?“

Und dann hat Oma anfangen zu erzählen:

„Eine uralte Geschichte erzählt davon, dass etwa 300 Jahre nach Jesus ein Kaufmann in der Türkei lebte mit Namen: Herr Dioskur.
Herr Dioskur glaubte wie die meisten Menschen damals an viele Götzen, irgendwelche Statuen und Bilder.
Nur wenige kannten zu der Zeit Jesus und noch weniger glaubten damals an ihn. Und *das* war lebensgefährlich, denn der Kaiser hat damals gedroht, jeden umzubringen, der an Jesus glaubt.

Und Herr Dioskur war sehr reich. Er handelte mit wertvollen Stoffen.
Neben seinem Reichtum war Herr Dioskur seine einzige Tochter Barbara das wichtigste auf der Erde.

Barbara war hübsch und klug wie kaum eine andere. Und Herr Dioskur behütete seine Tochter wie einen großen Schatz. All die Menschen in der Stadt waren Herrn Dioskur nicht gut genug für seine Tochter Barbara. Kein Kind durfte zum Spielen kommen. In keine Schule durfte Barbara gehen. Aber die besten Lehrer des Landes stellte Herr Dioskur bei sich ein, dass sie seine Tochter – und nur seine Tochter – unterrichten sollten.

Barbara bekam alles – zuhause. Herr Dioskur baute einen großen schönen Turm – nur für seine Tochter. In dem ganzen Turm war Barbara zu Hause – und nur in ihm!

Herr Dioskur bemühte sich wirklich, seiner Tochter das schönste Leben in ihrem Turm zu ermöglichen.
Aber eigentlich war Barbara wie eine Gefangene im Turm eingesperrt. Ihr fehlte es aber an nichts – nur an Freunden. Mit der Zeit, war sie doch ein wenig einsam.

Nachts konnte sie oft nicht schlafen. Dann schaute sie in den Sternenhimmel und fragte sich: „Wer hat das wohl alles gemacht?“

Tags darauf fragte sie ihre Lehrer, wer die Sterne und Erde und alles gemacht habe. Doch sie bekam keine zufriedenstellende Antwort von ihren Lehrern.

Nur einer, der war ein Christ, der erzählte ihr von Gott, der Schöpfung und Gottes Liebe zu den Menschen und von Jesus. (Direkte Rede!)
Von da an wollte Barbara immer mehr von Gott hören und von Jesus. Bald schon liebte sie Jesus. Sie glaubte an Gott.

Doch ihrem Vater und den anderen Lehrern sagte sie nichts davon, denn zu dieser Zeit war unter Androhung der Todesstrafe verboten, an Jesus zu glauben.

Erst als Barbaras Vater sie mit einem reichen Fürsten oder einem vornehmen Prinzen verheiraten wollte, weigerte sich Barbara und bekannte ihrem Vater, dass sie an Jesus glaube. Das sei ihr so wichtig, dass sie keinen anderen Mann haben wolle. (Direkte Rede!)

Barbaras Vater, der schon von großem Ruhm träumte, nicht nur ein reicher Kaufmann zu sein, sondern schon bald der Vater einer Prinzessin, war über diese Antwort sehr entrüstet. Doch er liebte seine Tochter und wollte ihr noch eine Chance geben.

„Nun gut, ich muss etwa für ein Jahr auf Geschäftsreisen gehen. Dann bist du älter und reifer und dann wird geheiratet!“
Aber Herr Dioskur liebte seine Tochter. Und er hoffte, wenn er ihr eine Freude machen würde, würde auch Barbara bald in seine Pläne einwilligen.
Und so beauftragte Herr Dioskur – noch bevor er auf seine große Reise ging – die Handwerker: „Richtet meiner Tochter Barbara in dem Turm ein neues prächtiges Zimmer ein, eins mit zwei großen Fenstern und einem wunderschönen Wasserbrunnen!“

Und so ging Herr Dioskur auf Reisen und die Bauleute machten sich an die Arbeit. Eines Tages ließ sich Barbara den Stand der Bauarbeiten zeigen. Der Raum gefiel ihr gut, doch plötzlich kam ihr eine Idee, als sie den wunderschönen Brunnen vor den beiden Fenstern sah:
Das wird meine Taufkapelle, dachte sich Barbara. Und weil ich auf den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist getauft werde, sollen nicht zwei, sondern drei Fenster in diesem Raum sein.
So wie Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist die Welt erleuchten, so soll auch dieser Raum durch drei Fenster erleuchtet werden.

Auch der Architekt konnte sich gut vorstellen, noch ein weiteres Fenster in den Raum einzubauen, ohne natürlich den Grund für Barbaras Wunsch zu kennen.

Und schon bald gelang es Barbaras christlichen Lehrer ganz heimlich, einen Pfarrer mit in den Turm zu bringen, der Barbaras sehnlichsten Wunsch erfüllte und sie taufte.

Schon bald war das Jahr vorüber und Herr Dioskur kehrte von seiner großen Reise zurück, in großer Hoffnung, dass jetzt seine Tochter bereit sei für eine Hochzeit mit einem Prinzen. Schon von weiten entdeckte er, dass entgegen seiner Anordnung statt zwei drei Fenster im Turm waren. Nun gut, das sah recht schön aus und er dachte sich nichts dabei. Doch er war hell entsetzt, als ihm seine Tochter den Grund für das dritte Fenster erklärte und wozu sie den Raum mit dem Brunnen umfunktioniert hatte.
„Getauft? Bei Jupiter! Bist du denn von allen guten Geistern verlassen? Meine Tochter eine Christin? Das darf ja wohl nicht wahr sein!“ Herr Dioskur schäumte.
Seine einstige Liebe zu seiner Tochter verwandelte sich in bitteren Hass.

Doch nicht genug damit. Herr Dioskur packte seine Tochter, zog sie aus dem Turm und zerrte sie vor den Richter der Stadt und zeigte sie an, weil sie getauft sei und an diesen Jesus Christus glauben würde.
Eindringlich bittet er den Richter, dass der seine Tochter so lange quälen solle, bis sie nicht mehr an Jesus glauben würde.

Barbara war über den Zorn und die Wut ihres Vaters geschockt. Natürlich hatte sie auch Angst. Aber sie wusste auch, dass sie nicht alleine war: Jesus war bei ihr. Das spürte sie. Und Jesus war ihr wichtiger, als alles andere auf der Welt.

Der Richter sah sich Barbara lange an. Sie war so schön. Er hatte Mitleid mit ihr und bot ihr an, auf alle Folter zu verzichten, wenn sie einfach den Götzen opfern würde.
Doch das kam für Barbara nicht in Frage.

Jetzt musste Barbara viele Qualen und das Gefängnis erdulden. Doch sie blieb fest. Der

Glaube an Jesus war ihr wichtiger als alles andere!
Jetzt lag Barbara im Gefängnis. Es hat sich nicht viel verändert zu ihrem Leben im Turm, nur dass sie nun nicht mehr alles hatte.

Dafür hatte sie aber etwas Neues:
Zum einen ihren Glauben an Jesus, der ihr wichtiger war, als alles andere auf der Welt. Wenn sie traurig war, betete sie viel. Und sie wusste: Jesus ist bei mir – auch hier im Gefängnis.

Und Barbara hatte noch etwas. Als ihr Vater sie aus dem Turm zerrte, verfing sich ein abgestorbener Ast eines Kirschbaums in ihrem Kleid. Erst im Gefängnis hat Barbara den Zweig entdeckt. Das war das einzige, was Barbara neben ihren Kleidern noch besaß. Deshalb hütete sie den Zweig und gab ihm Tag für Tag etwas von dem Wasser, das man ihr zu trinken brachte. Tage vergingen, fast 3 Wochen.
Als ihr Vater danach feststellen musste, dass alle Strafen nicht fruchteten, griff er selbst zum Schwert und tötete eigenhändig seine Tochter. Das war am 4. Dezember 306.
Aber genau am Morgen diesen Tages begann der kleine Kirschzweig im Gefängnis der Barbara zu blühen.
An jenem Morgen kurz vor ihrer Hinrichtung wusste Barbara: Auch wenn mein Leben bald so erstorben aussehen wird wie vor etlichen Tagen dieser Kirschzweig, bald werde auch ich ein neues Leben bei Jesus bekommen und in voller Blüte stehen.“

Soweit hat mir meine Oma die Geschichte von der Barbara erzählt.
Jetzt hab auch ich’s kapiert und ich find’s voll cool! Und ich schneid mir heute Mittag auch noch ein Ästchen ab und stell es mir ins Zimmer. Dann werde ich immer dran erinnert: Dass mit Jesus neues Leben in die Bude kommt!

5 Vertiefung

- Barbara-Zweige schneiden und in eine Vase geben
- Barbara-Domino
- Barbara-Memory
- Galgenmännchen zu Begriffen der Erzählung
- Wir malen einen blühenden Zweig
- Drucktechnik: Mit selbstgemachten Stempeln (Kork, Kartoffeln und Malerweiß) drucken wir Blüten an einen (gemalten) Ast auf dunklem Hintergrund (Tonpapier).
- Gestalten von kleinen Windlichtern, mit verschiedenen weihnachtlichen Symbolen: Adventskranz, Barbarazweige...

  Am einfachsten ist es wahrscheinlich, wenn man mit den Kindern mit Holzstiften die Symbole auf Butterbrotpapier malt und später hinter kleine Fenster aus Karton klebt.
- Lieder
  - Es ist ein Ros entsprungen
  - Weihnachten ist Party für Jesus